

Der Bischofsbrief zur bundesdeutschen Synode

Am Sonntag, dem 1. März, wurde in allen Gottesdiensten in der Bundesrepublik ein gemeinsamer Hirtenbrief der deutschen Bischöfe zur Vorbereitung der geplanten „Gemeinsamen Synode der Diözesen der Bundesrepublik Deutschland“ verlesen. Bei dem Hirtenbrief handelt es sich um die erste gemeinsame Stellungnahme der Bischöfe seit dem Grundsatzbeschluss zur Abhaltung der Synode auf der Frühjahrsvollversammlung der Bischofskonferenz 1969 (vgl. Herder-Korrespondenz 23. Jhg., S. 151). Der Hirtenbrief steht unter dem Doppelleitwort: Erneuerung und Sammlung. Neben dem Bekenntnis zu einer das Glaubenszeugnis der Christen stärkenden Kirchenreform stellt der Hirtenbrief, wie schon Kardinal Döpfner in seiner Presseerklärung im Anschluß an die diesjährige Frühjahrsvollversammlung der Bischöfe (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 139), die Mahnung zur kirchlichen Einheit in den Mittelpunkt synodaler Besinnung. Materiale Schwerpunkte der Erneuerung werden nicht genannt. Zur Thematik werden nur sehr allgemeine, eher eingrenzende als initiativ Forderungen getroffen. Hier der Wortlaut:

Das Zweite Vatikanische Konzil stellt uns das Geheimnis der Kirche immer wieder unter dem Bild vom pilgernden Gottesvolk vor Augen. Zum Wesen der Kirche gehört, daß sie unterwegs ist. Der Herr selbst hat sie auf den Weg durch die Jahrhunderte gesandt, weil er in ihr bei den Menschen aller Generationen bleiben will. Volk Gottes auf dem Weg sind wir aber nur, wenn wir weitergehen und wenn wir zugleich beieinanderbleiben. Vorwärts gehen dahin, wohin der Herr uns ruft, und darin beieinanderbleiben, darauf kommt es heute besonders an.

Dem soll die kommende Synode der Bistümer in der Bundesrepublik dienen, deren Einberufung schon ein weites Echo ausgelöst hat. Manches zu ihrer Vorbereitung ist getan. Aber die eigentliche Arbeit liegt noch vor uns.

Zu dieser kommenden Synode wollen wir heute ein gemeinsames Wort sagen. Es kann die Fragen und Aufgaben, die sich angesichts der Vorbereitung und Durchführung der Synode ergeben, nicht erschöpfend behandeln, aber es will einen Weg weisen, wie die Synode in der Kirchengeschichte unseres Landes für uns alle und durch uns alle fruchtbar werden kann.

Wir stellen drei Fragen: I. Was soll die gemeinsame Synode? II. Wie können wir alle an der gemeinsamen Synode mitwirken? III. Welches sind die Voraussetzungen für das Gelingen der Synode?

I. Was soll die gemeinsame Synode?

Ihr Ziel läßt sich kurz umreißen mit den beiden Worten: Erneuerung und Sammlung.

1. Die Synode will der Erneuerung dienen. Wir leben in einer Zeit des Umbruchs, in der die menschlichen, geistigen und gesellschaftlichen Bedingungen in einer unerhörten Entwicklung begriffen sind. In dieser Situation steht jeder Gläubige und steht die Kirche vor der Frage, wie der Glaube an Jesus Christus, die Verkündigung Seines Wortes und das christliche Leben fruchtbar werden können, d. h. dem Herrn und der Zeit gerecht.

Einen entscheidenden Anstoß zur Beantwortung dieser Frage hat das Zweite Vatikanische Konzil gegeben. Er muß in der erscheinenden Welt verwirklicht werden, und zwar so, wie ihn das Konzil unter dem Beistand des Heiligen Geistes gemeint hat. Es geht also um eine Antwort, in der sich alle, die die Synode vorbereiten und durchführen, Bischöfe, Priester, Ordensleute und Laien mitsamt all ihren Plänen, Referaten, Diskussionen und Entscheidungen, im Glaubensgehorsam an den Herrn der Kirche gebunden wissen. Dabei müssen wir die Situation, in welcher Glaube und Leben aus dem Glauben sich hier und

heute verwirklichen lassen, deutlich sehen. Daraus sind die praktischen Folgerungen zu ziehen für Verkündigung und Seelsorge, für Leben und Dienst des einzelnen und der Kirche.

Die Synode eines einzelnen Landes kann freilich nicht Regelungen in Fragen treffen, welche die Gesamtkirche angehen. Doch gerade wenn die Synode sich den drängenden Problemen in ihrem eigenen Bereich zuwendet, wird sie der Gesamtkirche einen wichtigen Dienst leisten.

Die Erneuerung, der die Synode gilt, darf sich nicht auf äußere Reformen beschränken, sie muß vielmehr von der Mitte christlichen Lebens her geschehen. Das hängt nicht ab von der Anzahl eingeführter Neuerungen, sondern von dem Maß, in welchem wir alle uns dem Geiste Christi öffnen.

2. Erneuerung im Geiste bedeutet zugleich Sammlung. Daran, daß wir einander lieben, wie Christus uns geliebt hat, soll die Welt uns als Jünger Christi erkennen (vgl. Joh. 13, 35), ja mehr noch: die Einheit der Christen soll das Zeichen sein, damit die Welt glaube (vgl. Joh. 17, 21).

Das Zweite Vatikanische Konzil rückt eine weitere und ergänzende Seite der Einheit der Kirche wieder deutlicher ins Licht: Kirche lebt in der Gemeinschaft der verschiedenen Gaben und Aufgaben, der verschiedenen Charismen, die der Heilige Geist ihr verleiht. Zugleich aber betont das Konzil, daß Papst und Bischöfe kraft ihrer Leitungsvollmacht die Aufgabe haben, sichtbare und verantwortliche Garanten der Einheit zu sein.

Alle Dienste und Aufgaben in der Kirche sind aufeinander angewiesen. Kirchliche Einheit ist jedoch nicht das bloß äußere Ergebnis einer Mehrheitsmeinung. Die unersetzbare Aufgabe des kirchlichen Amtes und die unersetzbare Wirksamkeit der vielen anderen Charismen sollen gemeinsam zur Wirkung kommen. Gerade dies ist Sinn der geplanten Synode. Wir werden als Bischöfe an ihr mit unserem Leitungsauftrag teilnehmen, wissen uns dabei aber zugleich als Hörende und Sprechende hineingestellt in das Gespräch der vielen Charismen und Dienste.

Indem wir alle es lernen, aufeinander zu hören, indem jeder die Gabe und Aufgabe des anderen fürs Ganze der Kirche ernst nimmt, gewinnt die Sammlung, von der wir sprachen, lebendige Gestalt. Nicht eine Einebnung der verschiedenen Gaben und Dienste, sondern ihre gegenseitige Ergänzung und so die Gemeinsamkeit des Zeugnisses in Glauben und Handeln sind das Ziel. Keiner darf nur „seine“ Synode erwarten, sonst würde er enttäuscht. Es geht nicht um das Durchsetzen egoistischer Wünsche und Meinungen von einzelnen oder Gruppen, vielmehr geht es um die Erhellung des von uns heute und morgen geforderten Glaubensgehorsams.

II. Wie können wir alle an der Synode mitwirken?

Hierzu mögen vier praktische Hinweise dienen:

1. Wie bereits gesagt, muß sich die Synode auf eine klare Kenntnis der Lage gründen. Dem dient als ein Schritt unter anderen eine Fragebogenaktion, mit der wir uns in den nächsten Monaten an alle Katholiken wenden. Sie kann das Ergebnis der Synode selbst nicht vorwegnehmen, aber sie kann das Bild der Meinungen, Bedürfnisse und Wünsche deutlicher machen, welches die Synode in Betracht ziehen muß. Gewiß muß ein Fragebogen, der sich an alle wendet, vieles verkürzen und vereinfachen, zumal im Hinblick auf die vorgesehene Datenverarbeitung. Wir bitten Sie herzlich, den Fragebogen zu beantworten, auch wenn Sie sich vielleicht andere Fragestellungen gewünscht hätten. Es kommt auf eine möglichst hohe Zahl von Antworten an. Eine zusätzliche Repräsentativumfrage wird dazu helfen, das Ergebnis der Fragebogenaktion zu verdeutlichen und zu vertiefen. Zudem laden wir Sie ein, an das Sekretariat der Synode oder an Ihr diözesanes Synodalebüro bzw. an Ihren Diözesanbischof Ihre Wünsche und Meinungen zu äußern.

2. In den nächsten Monaten werden die Synodalen eines jeden Bistums durch das Wahlgremium der diözesanen Räte gewählt werden. Für jede Diözese ergeht dazu eine Wahlordnung. Sie sieht vor, daß möglichst viele bis auf die örtliche Ebene hinunter sich an den Wahlvorschlägen und dadurch an der Auswahl der Synodalen beteiligen können.

3. Im vergangenen Spätjahr wurde durch die Bischofskonferenz ein Themenvorschlag für die Synode veröffentlicht. Er stellt erst einen allgemeinen und vorläufigen Rahmen dar und bedarf der Klärung und Verdichtung. Daran können sich alle Räte, Verbände, Gruppierungen und einzelne beteiligen, indem sie ihre Anregungen an die genannten Anlaufstellen weitergeben. Diese werden sie in die Vorbereitung der Synode einbringen.

4. Mit Beginn des Jahres 1971 tritt voraussichtlich die Synode zur ersten Sitzung zusammen. Sie wird dabei Sachkommissionen bilden, welche die Vorlagen erarbeiten, die in den Vollversammlungen der Synode etwa ab 1972 beraten werden. Diese Vorlagen werden zuvor wiederum veröffentlicht. Auch hier ist nochmals Gelegenheit zur Stellungnahme gegeben.

III. Welches sind die Voraussetzungen für das Gelingen der Synode?

Welches sind die Startbedingungen, um jenen Weg einzuschlagen, der uns dem vom Hl. Geist gewiesenen Ziel näherbringt? Nur wer das Ziel kennt, kennt den Weg. Das Ziel ist Erneuerung und Sammlung. Hören und Beten sind wesentliche Voraussetzungen.

1. Erneuerung — wir sahen es schon — kann nur gelingen, wenn wir hellhörig werden für das, „was der Geist den Gemeinden sagt“ (Apk. 2, 7). Was sagt der Geist den Gemeinden? Die Sendschreiben der Geheimen Offenbarung an sieben kleinasiatische Gemeinden können uns Fingerzeige geben.

a) Der Geist sagt den Gemeinden: Es kommt darauf an, die erste Liebe wiederzufinden (vgl. Apk. 2, 4). Ohne die Liebe zu Gott und zueinander bleiben alle Beratungen und Ergebnisse der Synode nur der Hall tönenden Erzes und klingender Schelle (vgl. 1 Kor. 13, 1—3). Die erste Liebe kann aber nur lebendig bleiben, wenn wir auch den Mut haben, furchtlos zu leiden (vgl. Apk. 2, 10). Das bedeutet: Wir dürfen nicht die bequemen Lösungen suchen, sondern die richtigen. Wir müssen bereit sein, das Gesetz aller christlichen Fruchtbarkeit auch auf uns und unseren Einsatz zu beziehen, das Gesetz des Weizenkorns, das — wie der Herr sagt — nur Frucht bringt, wenn es in die Erde fällt und stirbt (vgl. Joh. 12, 24).

b) Der Geist sagt den Gemeinden: Es kommt darauf an, am „Namen“ des Herrn festzuhalten (vgl. Apk. 2, 13). Nur wenn Christus selbst die Mitte der Synode bleibt, hat das, was sie im Dienst der Erneuerung der Kirche berät und beschließt, Sinn und Wert. Dazu erfordert es den Mut, sich nicht dem Geschmack des Augenblicks anzupassen, sondern in der Unterscheidung der Geister das Gespräch der Wahrheit und der Liebe mit den Stimmen unserer Stunde zu führen (vgl. Apk. 2, 19—20). Dazu erfordert es Mut, auch unbequeme Entscheidungen, wenn sie gründlich erwogen und geprüft sind, nicht vor uns herzuschieben, Recht und Unrecht, Wahrheit und Lüge beim Namen zu nennen, in der gegenwärtigen Verwirrung falsche Propheten und ihre Lehren zu erkennen und den Glauben der Kirche an den menschgewordenen, gekreuzigten und wahrhaft auferstandenen Gottessohn eindeutig zu bezeugen.

Ein Namenschristentum ist kein Christentum. Unter dem Anschein äußeren Getriebes darf sich nicht ein inneres Sterben von Glaube, Hoffnung und Liebe verbergen (vgl. Apk. 3, 1—2). Sie sind die Mitte wahrer Erneuerung. Sie allein können das, was am Veralten und Absterben ist, wiederbeleben.

c) Der Geist Gottes sagt den Gemeinden, daß es nicht auf äußere Kraft und äußeren Erfolg ankommt, sondern auf die Treue zum Herrn (vgl. Apk. 3, 8). Nicht wir können die Kirche retten und erneuern; der sie rettet und erneuert, ist der Herr. Treue zu ihm ist der wichtigste Dienst an der Zukunft der Kirche. Diese Treue zu ihm bedeutet eine Absage an alle Lauheit und träge Selbstzufriedenheit (vgl. Apk. 3, 15).

Was der Geist den Gemeinden sagt, hat gewiß einen ersten Ton. Wir spüren, daß auch uns seine Warnung trifft: „Wenn ihr euer Verhalten nicht ändert, werde ich zu euch kommen und euren Leuchter von seinem Platz rücken“ (Apk. 2, 5). Nur in dem Ausmaß, wie wir unsere Bindung an den Herrn vertiefen, werden wir gerettet und bekommen den Blick und den Weg frei in die Zukunft.

2. Die zweite große Voraussetzung für das Gelingen der Synode ist unser gesammeltes Beten. Sammlung: dieses Wort hat einen zweifachen Sinn. Es meint einmal, daß wir beieinanderbleiben im Vorwärtsgen, und zum anderen, daß wir unsere Wünsche, Meinungen und Aktivitäten sammeln in die Einkehr mit dem Herrn, Sammlung bedeutet Besinnung und Gebet. Nur eine betende Kirche kann eine Kirche sein, die sich im Geiste erneuert. Nur wenn wir beten, werden wir nicht bloß tun, was wir wollen, sondern was der Herr will. Nur wenn wir beten, sind wir offen für seine Gaben, Hilfen und Einsichten, ohne die nichts gelingen kann. Im Gebet und in der liebenden Vereinigung mit dem Kreuz des Herrn die Synode mitzutragen, das ist der unerläßliche Beitrag aller, dem sich niemand entziehen kann und auf den sich die Synode verlassen können muß. Insbesondere bitten wir um das Opfer und Gebet aller Kranken, Alten, Verlassenen und Leidenden und nicht zuletzt derer, die in unseren Klöstern ihren verborgenen, aber für das Ganze unentbehrlichen Dienst tun.

Papst Johannes XXIII. hat das Zweite Vatikanische Konzil, um dessen Durchführung es in unserer Synode vor allem geht, unter den Schutz Mariens, der Mutter unseres Herrn und Gottes Jesus Christus, gestellt. Auch wir wollen unsere Synode ihrer Fürbitte empfehlen und ihren Rat befolgen: „Alles, was er euch sagt, das tut“ (Joh. 2, 5).

Alles Menschliche bleibt Stückwerk, auch die Synode. Sie kann nur ein Schritt auf dem Weg sein. Auch nach der Synode bleibt die Kirche, was sie immer ist: Volk Gottes auf dem Wege. Daran sollten wir in unseren Erwartungen, Wünschen und Meinungen denken. Die Synode kann nicht alles lösen, was es zu lösen gilt. Es wäre nicht einmal gut, alle Probleme der Kirche heute zu „synodalisieren“. Die vielen Weisen des Beratens und Verkündigens und auch das Fachgespräch der Theologen behalten neben der Synode und über sie hinaus ihre eigene Bedeutung.

Die Synode muß zu konkreten und auch äußeren Ergebnissen kommen, aber sie darf sich darin nicht erschöpfen. Sie muß uns bereiter machen, Christus und Seine Kirche zu lieben. Sie muß uns hellhöriger machen für Seine Stimme. Sie muß uns mutiger machen, uns ganz zu Ihm bekehren, Ihn glaubwürdig in dieser Zeit zu bezeugen und unseren Dienst für das Wohl aller Mitmenschen zu leisten.

Katholische Stellungnahme zur Reform des Scheidungsrechts

Die, insbesondere seit der Veröffentlichung der EKD-Denkschrift im Dezember 1969 (vgl. Herder-Korrespondenz, ds. Jhg. S. 65), verstärkte einsetzende öffentliche Diskussion über die Reform des Scheidungsrechts und das Fortschreiten der Beratungen in der entsprechenden Fachkommission des Bundesjustizministeriums hat den seit April 1968 bestehenden Arbeitskreis für

Ehrecht beim Katholischen Büro in Bonn offenbar veranlaßt, mit seinen Arbeitsergebnissen früher an die Öffentlichkeit zu treten, als ursprünglich beabsichtigt war. Der katholische Arbeitskreis, dem etwa 20 Experten (Moraltheologen, Juristen, Psychologen, Mediziner, Bundestagsabgeordnete und Beamte) angehören, legte am 20. März sein bisheriges Arbeitsergebnis